

Composite Video

VFX

Analoges Videosignal, das alle Farb- und Helligkeitsinformationen auf einer einzigen Leitung überträgt — Standard bei älteren Kameras und Monitoren. Heute nur noch für Archivmaterial relevant.

Wer mit älteren Playback-Geräten, Archiv-Material oder Legacy-Monitoren arbeitet, kommt am FBAS-Signal nicht vorbei. Das ist das klassische analoge Videosignal, bei dem Luminanz, Chrominanz und Synchronisierungsinformation über ein und dasselbe Kabel laufen — weshalb man es auch Composite Video nennt. Ein Signal, eine Leitung, fertig. Praktisch für die 1980er und 90er, technisch aber ein Kompromiss, der Farb- und Helligkeitsinformation untrennbar verschränkt und damit zwangsläufig zu Qualitätsverlust führt. Beim Upscaling von altem Material zeigt sich das deutlich: Das FBAS-Signal liefert maximal etwa 600 Linien effektive Auflösung, und die Farbinformation sitzt so nah an der Helligkeitsinformation, dass Übersprechen kaum zu vermeiden ist. Für die Digitalisierung von altem U-Matic-, Betacam SP- oder VHS-Material wird ein Composite-Eingang benötigt — meist ein gelber RCA-Stecker — und idealerweise ein anständiger Time-Base-Corrector, um Jitter auszugleichen. Das FBAS-Signal ist interlaced, meist 50 Hz PAL oder 60 Hz NTSC, je nach Region. Deinterlacing erfolgt anschließend im DI. FBAS spielt nur noch eine Rolle bei Archiv-Footage oder älteren Dokumentationen. Manche Schnittplätze haben noch einen Composite-Monitor — sieht dann aus wie ein alter Röhrenfernseher mit Knöpfen und analogen Instabilitäten. Praktisch brauchbar, aber: niemals als finales Referenzbild. Zu viel Rauschen, zu wenig Auflösung, zu anfällig für Störungen. Composite-Quellen sind ein verlässliches Zeichen dafür, dass das Ausgangsmaterial wirklich sehr alt ist oder die Infrastruktur kleinerer Produktionen entsprechend limitiert. S-Video oder — besser noch — Component Video (YPbPr) trennen zumindest Helligkeit von Farbe räumlich, was zu deutlich weniger Artefakten führt. FBAS ist da eine Stufe archaischer. Das Signal war einmal Standard, ist aber aus technischen Gründen längst überholt. Für neue Produktionen irrelevant, für Restauration und Archivarbeit noch unvermeidlich.